

Der schwimmende Leuchthurm.

Ich hatte mich, um von Bergen nach Christiansand zu gelangen, auf einem kleinen Küstensfahrzeug eingeschiffe, das mit zwölf norwegischen Matrosen bemannt war. Als wir die Anker lichteten, war das Wetter schon rauh und unfreundlich; während der Fahrt wurde der Wind immer heftiger, und auf den trüben Tag folgte eine jener finsternen und stürmischen Nächte, welche die nördlichen Meere während des Winters so gefahrvoll machen. Der Kapitän des Schiffes war, wie ich zu meinem Bedauern bald bemerkte, ein Mann ohne Kenntnisse und Thatkraft, der schon beim Anblick der Gefahr den Kopf verlor. Nach seiner Versicherung mußten wir uns in der Nähe der norwegischen Küste befinden; da aber ein dichter Nebel auf der Oberfläche des Meeres lag und Alles in eine undurchdringliche Finsterniß einhüllte, so war es nicht möglich, hierüber Gewißheit zu erlangen. So stieg denn die Verwirrung und die Unruhe unter der Mannschaft in demselben Maße, als der Aufruhr der Elemente zunahm. Der Kapitän hatte seine Furcht durch den unmäßigen Genuß geistiger Getränke zu betäuben gesucht, und gab nun so widersprechende Befehle, daß die Matrosen, die sich ängstlich an das Tauwerk anklammerten, bald gar nicht mehr auf ihn hörten. In dieser entsetzlichen Lage brachten wir sechs Stunden zu.